

20.05.2014 - Märkische Allgemeine

Die großen Fragen des Universums

GIZ-Nennung / 20 Jugendliche aus der ganzen Welt trafen sich in Bonn, um die Welt zu verbessern – mit dabei: ein „Junge-Seite“-Autor

Als ich im Zug nach Bonn saß, konnte ich nicht anders: Ich war total nervös. Immerhin war es das erste Mal, dass ich komplett alleine durch ganz Deutschland reiste und im Hotel übernachten sollte, um mit Jugendlichen aus der ganzen Welt über eine bessere Zukunft zu diskutieren. Die anderen waren doch bestimmt alle viel klüger, informierter und besser geeignet für den „World We Want“-Workshop, zu dem mich das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Unicef und die **Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)** vor einer Woche nach Bonn eingeladen hatten. Trotz meiner Zweifel und dem Unbehagen auf das, was mich erwarten würde, stand ich – nach kurzer Orientierungslosigkeit in der Bonner Innenstadt – schließlich vor dem Hotel, in dem die Veranstaltung stattfinden sollte.

Die Nervosität verflüchtigte sich jedoch gleich beim Abendessen mit den anderen Teilnehmern. Es geschah das Unfassbare, wogegen sich sonst so viele meiner Freunde zu wehren versuchen – wir redeten freiwillig (!) über Politik! Und zwar nicht über das Sitzungsprotokoll des Bundestages, sondern über die „großen“ Fragen des Universums.

Der Wochenend-Workshop in der ehemaligen Bundeshauptstadt war nämlich Teil der internationalen Gespräche über die Post-2015-Agenda (siehe Info-Kasten), in der die Staaten – angeführt von den Vereinten Nationen – den riesigen Problemen der Menschheit für die Zeit nach 2015 den Kampf ansagen wollen. Die Vielfalt an Meinungen ist groß und auch wir Jugendlichen sollten für den Zukunftsfahrplan eine Stimme bekommen.

Die Leute, die ich in Bonn traf, kamen aus der ganzen Welt und hatten allesamt beeindruckende Lebensläufe. Jeder der 20 Jugendlichen schien sich in höchstem Maße politisch oder gesellschaftlich zu engagieren – nur ich nicht. Manche Teilnehmer etwa hatten schon mit elf Jahren als Junior-Botschafter beim Kinderhilfswerk Unicef angefangen, andere sprachen sich auf Treffen der Vereinten Nationen für Frauenrechte aus. Wieder andere waren schon als Jugenddelegierte für deutsche Delegationen tätig. Irgendetwas musste ich dennoch bei meiner Bewerbung richtig gemacht haben, sagte ich mir – sonst hätte man mich ja nicht eingeladen.

So unterschiedlich die Teilnehmer waren, uns alle einte der Wille, es anders zu machen als die „Großen“, die sich auf solchen Zusammenkünften immer tagelang verköstigen lassen und am Ende nichts weiter vorzuweisen haben als den Satz, dass Bildung wichtig sei.

Und so diskutierten wir während des gesamten Wochenendes über Bildung, den Klimawandel, unseren „Überkonsum“ sowie eine effizientere internationale Zusammenarbeit. Ich war der Arbeitsgruppe zugeteilt, die die ganz großen systemischen Fragen anpackte: Wie können wir

bevorstehende Katastrophen von Dürren und Fluten bis hin zu Kriegen um wichtige Ressourcen verhindern? Wie bewirken wir Veränderungen? Und wie können wir in Entwicklungsländern das Bewusstsein für unseren Planeten und seine Zukunft schaffen, wenn die Menschen dort so große unmittelbare Probleme haben, hungern und ums tägliche Überleben kämpfen müssen? Das Workshop-Wochenende war erfüllt von gemeinsamer Denkarbeit, kulturellem Austausch und – obgleich nicht viel – zum Glück auch von zusammen verbrachter Freizeit. Mein völlig vernachlässigtes Schlafbedürfnis unterdrückte ich in den zahlreichen Kaffeepausen, was sich am Dienstag – zurück in der Schule – grausam rächte. Ich war lange nicht mehr so müde. Schon in Bonn machte sich das bemerkbar: Am Montagmorgen weckte mich das Hoteltelefon. Eine Organisatorin des Workshops war dran und fragte mich, ob ich in fünf Minuten in der Lobby zu sein gedachte. Ich hatte verschlafen. Verpennt, aber geistesgegenwärtig antwortete ich: „Ja, kein Problem.“ In einer beispiellosen Kraftanstrengung schaffte ich es tatsächlich, in zwölf Minuten meinen Koffer zu packen, meinen Anzug anzuziehen und zum Treffpunkt zu hechten.

Die Konferenz, in der wir nun endlich die „hohen Tiere“ trafen, die eine neue globale Zusammenarbeit diskutierten, war interessant und langwierig zugleich. Allerdings war ich echt begeistert von der Eröffnungsrede unseres ehemaligen Bundespräsidenten Horst Köhler – bis mir im Gespräch mit meinen Freunden klar wurde, dass er exakt die gleiche Rede schon vor 15 Jahren hätte halten können, so schwammig hatte er sich ausgedrückt.

Wirklich beeindruckt war ich von Nyaradzayi Gumbonzvanda, Generalsekretärin der World Young Women's Association, und von Corinne Woods, die treibende Kraft im Post-2015-Prozess, die sagte: „Die Post-2015-Agenda ist eine der wichtigsten Sachen der Welt. Am Tag der Unterzeichnung muss jeder davon wissen und wir müssen Druck auf die Regierungen machen, damit etwas Verwertbares entsteht! Erzählt es allen, setzt euch ein!“, forderte sie uns auf.

Es ist schwierig, über so ein Erlebnis ein Fazit zu ziehen. Ich habe tolle Leute kennengelernt, Kontakte geknüpft, Möglichkeiten, mich weiter zu engagieren, erhalten und Vorbilder gefunden. Das Wichtigste jedoch war die Erkenntnis, dass Veränderung von unten kommt. Natürlich ist es leicht, alles den Politikern in die Schuhe zu schieben. Aber ist es auch fair? Politiker sind nur die Vertreter des Volkes und sie wollen schließlich gewählt werden. Wenn mir etwas nicht gefällt, werde ich mich in Zukunft dagegen wehren. Denn ich bin in der vergangenen Woche zu dem Schluss gekommen, dass unser Einfluss auf die Welt hauptsächlich davon abhängt, wie viel Herzblut und Einsatz wir für eine gute Sache aufbringen.

Um die Welt zu verändern, müssen wir handeln, und dazu braucht es Anregungen; Leute, die zu guten Ideen anstiften, diese verbreiten und sie schließlich in die Tat umsetzen. Veränderung fängt in den Köpfen an. Gut, das hätte ich auch in jedem Philosophie-Lehrbuch nachschlagen können, aber das macht es nicht weniger wahr.

Von Jonathan M. Sendker

© 2014 PMG Presse-Monitor GmbH